

formationsjubiläum 1817 der Gottesdienst in wendischer Sprache aufgehört hatte, die aber noch immer Manches von einem gemischten Charakter an sich trug. Mit unverdrossenem Eifer widmete er sich seinem Berufe. Da es ihm Herzenssache war, seine Gemeinde zu heben und im christlichen Leben und Wandel zu fördern, so achtete er die Hindernisse nicht, welche sich ihm entgegenstellten, sondern streute als unermüdlicher Säemann den Saamen des göttlichen Wortes aus. Seine Predigten waren sorgfältig ausgearbeitet und vom Geiste des Glaubens durchweht; doch stand ihm die Gabe des spannenden und die Aufmerksamkeit fesselnden Vortrages weniger zu Gebote, als die schriftliche Darstellung, in welcher es ihm an Klarheit und Gewandtheit nicht fehlte. Seine eifrige Wirksamkeit ward, wie gewöhnlich, nicht immer gebührend anerkannt. Zwei Sonette, das 102te mit der Ueberschrift: „Hirtenklage“ und das 133ste „Durch Nacht zum Licht“ sprechen diese Erfahrung aus. Das letztere theile ich hier mit.

Es liebt die Welt uns Geistliche zu nennen,
Um unsern Stand uns immer anzudeuten,
Nach Willkür gegen uns auch auszubeuten,
Und uns, wo's ihr beliebt, von sich zu trennen!

Der Wahrheit Feuergeist ja pflegt zu brennen,
Sein Schwert das Unkraut allwärts auszureuten:
Und das mißfällt der Welt und ihren Leuten,
Die überall sich wahlverwandt erkennen.

Und wirkst Du nun in Wahrheit treu und rein,
Ein Diener unsers Herrn in Lieb' und Glauben,
Flugs wird die Welt Dir ihr Vertrauen rauben:

Doch also will's der Herr: Du sollst allein
Zu Sieg und Heil, recht treu in seinen Wegen
Ihm folgend, an sein göttlich Herz Dich legen!

Sein stetes Sinnen und Denken war dahin gerichtet, Frucht zu schaffen, die da bleibet. Allein bei Vielen stieß er auf Unempfänglichkeit, und tief ergreifend sind in dieser Hinsicht die beiden Sonette „Meine Gemeinde“ und „Mir ist so weh!“, das 179ste und das 180ste, beide aus dem Jahre 1854. Da die Pfarrstelle in See nur ein dürftiges Einkommen gewährt, wovon bis zum Jahre 1848 noch das Emeritengehalt für den Senior in Abzug kam, so war es gerechtfertigt, daß er, zumal in Rücksicht auf die sich mehrende Zahl seiner Kinder, sich herzlich nach einer Verbesserung sehnte. Er bewarb sich auch in der Nähe und Ferne um einträglichere Predigerstellen, hatte aber immer den Schmerz zu erfahren, daß die Aussichten, die ihm eröffnet wurden, bald wieder zerflossen. Wie sehr auch von der vorgesetzten geistlichen Behörde seine Treue anerkannt wurde, fehlte ihm doch immer ein Engel, der die Wasser von Bethesda bewegete, und er mußte mit jenem Kranken (Joh. 5, 7.) klagen: „Herr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse, und wenn ich komme, so steigt ein Anderer vor mir hinein.“

Was ihm aber die äußere Welt beharrlich versagte, das fand er in seinem reichen Innern und in seiner Familie. Mit herzlicher Liebe umschloß er Gattin und Kinder, und in seinen 200 Sonetten ist eine nicht geringe